

Moskau makelt auf eigene Rechnung

Wie Primakow die Irak-Krise nutzt, um die USA auszustechen und die Kasse aufzubessern

Von Josef Joffe

James Baker, Außenminister unter George Bush, nannte ihn einen „persönlichen Freund und Apologeten Saddam Husseins“. Just diesen Mann beschäftigt nun Bush-Nachfolger Bill Clinton (wenn auch nicht ganz freiwillig) als Vermittler zwischen Amerika und dem Diktator. Das könnte sich noch als schlimmster Fehlgriff Clintons entpuppen, der bislang ohne größere Ausrutscher auf dem Felde der großen Strategie agiert hat.

Denn dieser Jewgenij Primakow, Rußlands Außenminister, dürfte von Rechts wegen nie als Makler auftreten. Herausgefordert hat Saddam den gesamten UN-Sicherheitsrat, der seit 1991 zahllose Strafmaßnahmen beschlossen hat. Rußland ist Veto-Mitglied, mithin Partei – als Teil der „Weltregierung“, die nach der Befreiung Kuwaits die Vernichtung der irakischen Atom-, Chemie- und Biologie-Potentiale verfügt hatte. Doch nun „makelt“ Primakow nach Kräften, und sein Spiel ist so durchsichtig wie 1990/91, als er als Gorbatschow-Emissär den Krieg gegen Saddam abzubiegen versuchte.

Daß Primakow der Versuchung auch diesmal nicht widerstehen würde, war vor auszusehen. Der klassische Apparatschik der alten Sowjetgarde ist weder besonders proirakisch noch antiamerikanisch. Er hat dem alten Regime in vielerlei Funktionen gedient und Jelzin als Geheimdienstchef, bevor er im Januar 1996 den prowestlichen Kosyrew als Außenminister ablöste. Und wie jeden Vertreter der dahingeschiedenen sowjetischen Supermacht schmerzt es ihn zutiefst, daß die Amerikaner ausgerechnet im nahöstlichen Vorhof Rußlands fast alle Fäden an sich gezogen haben. Jetzt bot sich eine goldene Gelegenheit, um den russischen Einfluß dergestalt wiederherzustellen, daß sich Primakow dem Irak als Quasibeschrützer und den USA als Quasivermittler andiente.

Dahinter steht nicht nur das realpolitische Interesse, die USA auszustechen, sondern auch klingende Münze. Noch schuldet der Irak den Moskowitern an die sieben Milliarden Dollar für Waffen, welche die Sowjetunion an den Irak geliefert hatte. Schon seit 1994 dringt Moskau folglich auf Lockerung

des UN-Verbots irakischer Ölexporte, um so wieder an sein Geld zu kommen. Mit Paris, das ebenfalls fette Ölgeschäfte wittert und den US-Einfluß in Nahost zurückdrängen will, fordert Moskau, Saddam „ein Licht am Ende des Tunnels“ zu zeigen, also die Lockerung des Embargos. Primakow: Man wolle die Arbeit der UN-Inspektoren zu Bagdads Zufriedenheit verbessern.

Im Klartext: Man offeriert Entgegenkommen. Saddam hat schon ganz dankbar reagiert. Die Inspektoren dürften wiederkommen, wenn sie nicht mehr die UN als solche, sondern die fünf Veto-Mächte des Sicherheitsrats in gleicher Zahl repräsentierten. Die Rechnung: Paris plus Moskau plus Peking sind mehr als Washington und London. Freilich kann Primakow noch nicht den Pokal heimtragen. Denn Washington murrte: „Der Verbrecher darf sich nicht die Polizisten aussuchen.“ Die USA wollen den Status quo ante. Dafür wollen sie die Sanktionen ein wenig lockern. Zugleich werden die 300 Kampfflugzeuge in der Region mit B-52- und „Tarnkappen“-Bombern verstärkt.